

Forster, Edgar J.

Die brüchige Welt der Optimierung

Zeitschrift für Pädagogik 66 (2020) 1, S. 15-21



Quellenangabe/ Reference:

Forster, Edgar J.: Die brüchige Welt der Optimierung - In: Zeitschrift für Pädagogik 66 (2020) 1, S. 15-21 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-257780 - DOI: 10.25656/01:25778

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-257780>

<https://doi.org/10.25656/01:25778>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 1

Januar/Februar 2020

■ *Themen teil*

Optimierung in Bildung und Erziehung

■ *Allgemeiner Teil*

Warum gibt es keine leistungssteigernden Effekte durch den Besuch von Ganztagsangeboten? Oder:
Über die Paradoxie individueller Förderung

Erfahrungsräume der FluchtMigration

■ *Diskussion*

Liberalismus, Religion und Bildung, oder:
Inwiefern stimmt das Böckenförde-Diktum?

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Optimierung in Bildung und Erziehung

Johannes Bellmann/Marcelo Caruso/Elke Kleinau

Optimierung in Bildung und Erziehung.

Einleitende Thesen in den Thementeil

1

Gert Biesta

Perfect Education, but not for Everyone. On Society's Need for Inequality

and the Rise of Surrogate Education

8

Edgar Forster

Die brüchige Welt der Optimierung

15

Alfred Schäfer

Rahmungen der Selbst-Optimierung

22

Fabian Gützau/Steffen Mau

Selbstoptimierung, Selbstverwirklichung, investive Statusarbeit.

Zur Verkopplung dreier Praxisformen

29

Boris Traue/Lisa Pfahl

Multiperspektivische Optimierung.

Umriss eines eigenständigen Optimierungskonzepts

in den Bildungswissenschaften und der Sozialen Arbeit

36

Friederike Schmidt

Verhindern und Normieren. Über präventive Bemühungen der Optimierung

der Ernährung von Kindern

48

<i>Maren Lorenz</i>	
Optimierung als ästhetisiertes und naturalisiertes Ideal.	
Einige historische Bemerkungen zum Konnex zwischen Zucht und ‚Selbstzucht‘	56
<i>Sigrid Hartong</i>	
Zum Optimierungsdrang des Bildungsmonitorings	64
<i>Kai S. Cortina</i>	
Zur Optimierbarkeit von Lernen und Lehren aus empirischer Sicht	72
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Markus N. Sauerwein/Jana Heer</i>	
Warum gibt es keine leistungssteigernden Effekte durch den Besuch von Ganztagsangeboten? Oder: Über die Paradoxie individueller Förderung	78
<i>Anne-Christin Schondelmayer/Birgit Glorius</i>	
Erfahrungsräume der FluchtMigration	102
 <i>Diskussion</i>	
<i>Ulrich Binder/Thomas Schlag</i>	
Liberalismus, Religion und Bildung, oder: Inwiefern stimmt das Böckenförde-Diktum?	121
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Johannes Drerup</i>	
Carsten Bünger/Olaf Sanders/Sabrina Schenk (Hrsg.): Bildung und Politik nach dem Spätkapitalismus	139
<i>Sigrid Hartong</i>	
Paolo Landri: Digital Governance of Education. Technology, Standards and Europeanization of Education	141
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i>	
Richard Münch: Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat	144

<i>Heinz-Elmar Tenorth</i>	
Wolfgang Brezinka: Vom Erziehen zur Kritik der Pädagogik. Erfahrungen aus Deutschland und Österreich	149

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen	153
Impressum	U3

Table of Contents

Topic: Optimisation in Education

<i>Johannes Bellmann/Marcelo Caruso/Elke Kleinau</i>	
Introductory Comments to this Special Issue	1
<i>Gert Biesta</i>	
Perfect Education, but not for Everyone. On Society's Need for Inequality and the Rise of Surrogate Education	8
<i>Edgar Forster</i>	
The Fragile World of Optimization	15
<i>Alfred Schäfer</i>	
Frames of Self-Optimization	22
<i>Fabian Gützau/Steffen Mau</i>	
Self-Improvement, Self-Optimization, Investive Status-Work. On the Relationship Between Three Types of Practices	29
<i>Boris Traue/Lisa Pfahl</i>	
Multi-perspective Optimization. Outline of an Optimization Concept in Education and Social Work	36
<i>Friederike Schmidt</i>	
Hinder and Standardize. On Prevention as a Mode of Optimizing the Nutrition of Children	48
<i>Maren Lorenz</i>	
Optimization as an Aestheticized and Naturalized Ideal. Some Historical Remarks About the Relationship Between Human Enhancement and Self-Enhancement	56
<i>Sigrid Hartong</i>	
On the Optimization of Educational Monitoring	64
<i>Kai S. Cortina</i>	
Optimizing Teaching and Learning From an Empirical Perspective	72

Articles

Markus N. Sauerwein/Jana Heer

- Why does Participation in All-day School Provision not Result
in Performance-enhancing effects? – Or, the Paradox of Individual Support 78

Anne-Christin Schondelmayer/Birgit Glorius

- Flight and Refuge as Conjunctive Experiential Spaces 102

Discussion

Ulrich Binder/Thomas Schlag

- Liberalism, Religion and Education, or to What Extent
is the Böckenförde-Dictum Correct? 121

- Book Reviews 139

- New Books 153

- Impressum U3

Edgar Forster

Die brüchige Welt der Optimierung

1. Einleitung

‘Optimierung’ gehört in der Erziehungswissenschaft zu den experimentellen Begriffen. Wie alle philosophisch verwendeten Termini existiert er nur in Konfigurationen mit anderen, sich wechselseitig definierenden Begriffen. Ihr Zweck besteht nicht darin, getreue Repräsentationen der Wirklichkeit zu liefern. Stattdessen realisieren sie Versuchsanordnungen, um neue Phänomene hervorzubringen und den wissenschaftlichen Wahrnehmungsraum zu verändern (Barad, 2012). Sie brechen mit bestehenden Traditionen der Wissensproduktion und zwingen die Erziehungswissenschaft, ihre Gegenstände auf neue Weise zu problematisieren und andere Fragen zu stellen.

Die Welt der Optimierung lässt Alternativen in ihrem Schatten verschwinden. Was sich ihrer Rationalitätsform nicht fügt, wirkt fremd und anachronistisch. Aber die so erzeugte Stabilität ist fragil und löst sich auf, sobald die Perspektive gewechselt und Grenzziehungen und Verwerfungen sichtbar gemacht werden, die dieser Welt ihre Kohärenz verleihen. Wenn man also die Folgen verstehen will, die aus der Versuchsanordnung für die erziehungswissenschaftliche Wissensproduktion resultieren, dann muss man ihre Verwerfungen untersuchen. Darum geht es im Folgenden.

Ich rufe noch einmal diejenige Welt der Optimierung in Erinnerung, die der Erziehungswissenschaft vertraut ist, weil sie Anlass für zahlreiche Kontroversen bietet: die Welt der politischen Ökonomie (Kap. 2). Mit drei Interventionen möchte ich dann vorschlagen, die Perspektiven der politischen Ökonomie zu verschieben: Die erste Verschiebung bewahrt den Begriff der Optimierung, aber als eine Form der Obsession, die den Nutzen in sein Gegenteil verkehrt (Kap. 3). Die zweite Verschiebung behandelt die Arbeit der Reproduktion, die sich bei aller Anstrengung moderner ökonomischer Theorie nicht in Optimierungskalküle zwängen lässt (Kap. 4). Die dritte Verschiebung geht noch einen Schritt weiter und problematisiert das Fundament des dominanten Optimierungsverständnisses: die Rationalität der europäischen Moderne (Kap. 5). Alle drei Interventionen repräsentieren Existenzweisen und Wissensproduktionen, die auf je ihre Weise die Humanwissenschaften herausfordern: das Handwerk, der Feminismus und dekoloniale Optionen.

2. Knappheit, Nutzen, Steuerung

In Gary Beckers (1982) ökonomischer Welt definiert sich Optimierung durch eine Reihe von Begriffen, die zusammen eine wirkmächtige Konfiguration bilden: Nutzen, Knappheit, konkurrierende Ziele, Entscheidungzwang. Ohne Knappheit von Mitteln und Zeit

existieren keine Optimierung und kein Zwang, sich entscheiden zu müssen. Beckers Verhaltenstheorie besagt im Kern, dass Menschen gezwungen sind, sich unablässig zwischen konkurrierenden Zielen zu entscheiden. Dabei folgen sie dem Primat der Nutzenmaximierung, unabhängig davon, wie sie diesen Nutzen bestimmen. Becker (1982) schafft mit seiner Begriffswelt ein „geschlossenes System“ (S. 6). Es bildet nicht nur den Horizont für politische und ökonomische Regulierungen, sondern es handelt sich auch um einen Wahrnehmungsraum für die Art und Weise, wie Menschen ihre Produktionen, Alltagspraktiken, Erwartungen und Erfahrungen, aber auch ihr Verhältnis zu ihrem eigenen Körper, ihrer Leistungsfähigkeit, ihren Gewohnheiten und Wünschen interpretieren und legitimieren.

Die ökonomische Welt der Optimierung ist mit der Welt des Regierens eng verknüpft: mit der Optimierung institutioneller Abläufe, der Verknappung öffentlicher Räume oder auch mit der Gewährung der Freiheit, sich entscheiden zu können, aber dafür die Verantwortung übernehmen zu müssen. Die Perfektionierung der Steuerung des Entscheidungsverhaltens und die Anleitung zur Selbstoptimierung sind politische Prozesse, die die Durchsetzung ökonomischer Rationalität zu ihrem Prinzip erheben.

Forschungen von Gary Becker, Theodore W. Schultz und Jacob Mincer über das Humankapital haben in der Erziehungswissenschaft, oft vermittelt über Foucaults (2004) Rezeption des Neoliberalismus in seinen Gouvernementalitätstudien, zu einer kontroversen Debatte über die Ökonomisierung von Erziehung und Bildung beigetragen (Höhne, 2015). Kritik ist eine ständige Begleiterin der ökonomischen Modellierung der Welt. In einer frühen Analyse „totaler gesellschaftlicher Tatsachen“ (Mauss, 1950/1990, S. 176), die nach seinem Tod 1950 unter dem Titel *Die Gabe* publiziert wurde, hat Marcel Mauss nach Formen der Vergesellschaftung gesucht, die den Menschen nicht einfach in ein „ökonomisches Tier“ (S. 173) verwandeln und aus ihm eine „Rechenmaschine“ (S. 173) machen und in denen Begriffe wie das Nützliche oder der Austausch keine ökonomische Bedeutung im modernen Sinn haben.

Radikaler ist Marianne Gronemeyers (1988) Kritik in ihrem Buch *Die Macht der Bedürfnisse*, weil sie die Grundannahmen der modernen Ökonomie dekonstruiert. Knappheit sei keine naturgegebene Verfassung der Welt, sondern ein „Wesenskern moderner Macht“ (S. 40). Sie schaffe Bedürfnisse, die jene Logik in Gang setze, die Ökonomen als natürliche Lebensweise des Menschen begreifen. Gronemeyer setzt dem eine andere mögliche Welt entgegen, auch mit Sprachschöpfungen, die ein neues begriffliches Universum entstehen lassen: das „Leben-in-Daseinsbedingungen“ ist eine Lebensform, die sich den gegebenen Daseinsgrundlagen so anpasst, „dass lebensbedrohlicher Mangel als Dauererscheinung nicht auftritt“ und allmählich Züge eines „Lebens-mit-Fähigkeiten“ (Gronemeyer, 1988, S. 144) annimmt.

3. Handwerkliche Einstellung

Optimierung ist aber auch noch etwas ganz Anderes als ökonomische Optimierung. Am Ende des Buchs *Die Kultur des neuen Kapitalismus* beschreibt Richard Sennett (2007) drei Werte, die ein Gegengewicht zur Kultur des neuen Kapitalismus bilden können. Einer dieser Werte ist die „handwerkliche Einstellung“ (S. 153–156), und Sennett widmet dieser „Technik der Lebensführung“ (Sennett, 2008, S. 18) ein eigenes Buch (Sennett, 2008). Handwerkliche Fertigkeiten und Einstellungen beschränken sich nicht auf manuelle Tätigkeiten. Auch Eltern, Lehrer*innen und Staatsbürger*innen können sich der handwerklichen Einstellung verpflichten: dem „Wunsch, eine Arbeit um ihrer selbst willen gut zu machen“ (S. 19). Das handwerkliche Können konzentriere sich auf „objektive Maßstäbe, auf die Dinge als solche“ (S. 19).

Die Welt des Handwerks ist kein kritisches Gegenprojekt zur Ökonomisierung, und Sennett ist weit davon entfernt, einen mystifizierenden Schleier über handwerkliche Fertigkeiten zu werfen. Trotzdem: Optimierung folgt einem anderen Ziel, und die Konsequenzen unterscheiden sich radikal von jenen in Beckers Welt. „Dinge so herzustellen, dass sie wirklich gut sind“ (Sennett, 2008, S. 18), charakterisiere die handwerkliche „Hingabe“ (S. 32) an die Sache. Sein Werk ständig zu verbessern und daraus Befriedigung zu erzielen, entspringe dem „Gefühl einer inneren Verpflichtung“ (Sennett, 2007, S. 154). Die Arbeit mag auch Mittel für andere Zwecke sein, und man mag aus dem Streben, die Qualität immer weiter zu verfeinern, auch einen monetären Nutzen ziehen, aber all dies tritt im Moment des handwerklichen Tuns in den Hintergrund. Der Handwerker stehe für die besondere menschliche Möglichkeit engagierten und nicht notwendig instrumentellen Tuns, wie Sennett (2008, S. 32) sagt. Ein solches Engagement führe zu einer gewissen „Abschließung“ (Sennett, 2007, S. 155) von der Welt: Man lasse Möglichkeiten ungenutzt, um sich auf eine Sache zu konzentrieren. Darin zeigen sich eine gewisse Obsession und ein Perfektionismus, die zum Handwerk gehören, aber zuweilen in eine Unerbittlichkeit umschlagen können, an der schlussendlich die Qualität des Werks leiden könne (Sennett, 2008, S. 324–325).

Beckers Welt definiert sich durch Nutzen und Opportunitätskosten. Demgegenüber organisieren sich in Sennetts Welt die Begriffe um das ‚Werk‘: Hingabe, Obsession, engagiertes Tun, Perfektionismus; und vor allem Abwesenheit von Zeitknappheit: Im Moment des Tuns ist die Zeit ausgesetzt.

4. Reproduktion

Mit der Welt des Handwerks rehabilitiert Sennett (2008, S. 15–16) Hephaistos, den rechtschaffenen Gott des Feuers und der Schmiede. Er stellt nützliche Alltagsdinge her, aber er ist hässlich und missgebildet – ein unträgliches Zeichen dafür, dass materielle häusliche Kultur den Wunsch nach Ruhm und Ehre niemals befriedigen können. Mit Hephaistos verhilft Sennett (gegen seine Lehrerin Hannah Arendt) dem *Animal laborans*, dem Menschen, der wie ein Lasttier zu Routinetätigkeiten verdammt ist, zu neuer

Würde. Durch die körperlichen Tätigkeiten des Wiederholens und Übens entwickle er von innen heraus Fähigkeiten, um die materielle Welt in einem langsamem Prozess der Metamorphose umzugestalten (Sennett, 2008, S. 389). Aber auch für Sennett ist die Welt eine riesige Werkstatt, in der geschaffen und hergestellt wird. Die stille, unsichtbare Welt der Reproduktion streift er nur, wenn er über die handwerklichen Fähigkeiten von Eltern und Lehrpersonen räsoniert.

Das unsichtbare Fundament der Optimierungswelten ist die stete Arbeit der Reproduktion. Alle Versuche, sie in ökonomische Kreisläufe zu integrieren und staatlich zu regulieren, scheitern. Eine Folge davon ist, dass die Reproduktionsarbeit in einen ökonomisch produktiven und in einen nicht verwertbaren Teil gespalten wird. In den Sozial- und Kulturwissenschaften wiederholt sich dieser Prozess, und Reproduktion wird als „nicht-existent“ (Santos, 2014, S. 172–175) produziert. Was wäre, wenn man Erziehung nicht auf institutionelle Lernarrangements beschränkte, auf die staatliche Steuerung von Bildung, sondern wenn man sich auf Bernfelds und Durkheims Konzeption von Erziehung und, mehr noch, auf feministische Kämpfe über Reproduktion besinnen würde? Müsste eine Erziehungswissenschaft, die diese Abspaltung nicht einfach reproduziert, sondern sie zum Gegenstand ihrer Analyse macht, nicht eine Verschiebung der Analyseebene vornehmen, wie sie Fernand Braudel (1998) in seinem Werk gezeigt und die Jacques Rancière (1994) zum Anlass genommen hat, über die Geschichtsschreibung der *nouvelle histoire* zu reflektieren? Braudel hat im Laufe seiner Arbeit die Aussage relativiert, dass der Handel und die Städte die Geschichte des Mittelmeers organisieren und den Raum vereinheitlichen. Er verweist sie in den Rang jener kurzlebigen Ereignisse, die nur darüber hinwegtäuschen, dass das Mittelmeer des 16. Jahrhunderts vorrangig „eine Welt von Bauern, Pächtern, Grundeigentümern“ (Braudel, 1998, Bd. II, S. 517) war. Das Wichtigste seien die Ernten gewesen, die Routine und der Rhythmus der bäuerlichen Arbeit. Alles andere sei „Überbau“ (Rancière, 1994, S. 117). Diese Ordnung müsse man umkehren und die Besiegten der Handelsexpansion, nämlich die Massen, in den Vordergrund stellen. „Das ökonomische Maß der Weltzeit ist noch immer ein häusliches Maß“ (Rancière, 1994, S. 121).

Silvia Federici (2019, S. 226) argumentiert für einen Reproduktionsbegriff, der zum einen unsere materiellen Lebensgrundlagen im Verhältnis zur Natur, deren zeitlichen Rhythmus wir nicht kontrollieren können, betrifft. Zum anderen müsse jede Generation ihre kulturellen Symbole, die ihrer Existenz Sinn verleihen und politische Kämpfe inspirieren, bearbeiten und das kollektive Gedächtnis im intergenerativen Austausch wachhalten: das Wissen, aber auch Wünsche und Ängste, die Anlass geben, sich politisch zu engagieren und die Gesellschaft und sich selbst zu verändern. Dafür müsse man die Reproduktionsarbeit aus den Bedingungen der kapitalistischen Arbeitsproduktion lösen und in eine selbstbestimmte Tätigkeit verwandeln (Federici, 2015, S. 46–47). Jenseits von Markt und Staat sei der Haushalt das Zentrum des kollektiven Lebens, „in dem sich zahlreiche Menschen und Kooperationsformen treffen, das Schutz bietet, ohne zu isolieren und zu fixieren, das den Austausch und die Zirkulation gemeinschaftlichen Eigentums erlaubt und das dabei vor allem auch als Grundlage für kollektive Reproduktionsformen fungiert“ (Federici, 2015, S. 103). Erziehung als Teil eines umfassenden

Reproduktionsprozesses ist um Fragen des Verhältnisses zwischen öffentlich und privat, Mensch und Natur sowie um Fragen der Subsistenz, von *communities*, *commoning* und der Reproduktion des Wissens, der Formen des Zusammenlebens und der Artikulation des eigenen Begehrens organisiert. In Federicis ökonomischer Welt verliert Optimierung seine systemerzeugende Kraft.

5. Vom guten Leben

Mit ihren Kämpfen für eine Neugestaltung der Reproduktion zielen Feministinnen darauf ab, kapitalistische Produktionen und Lebensweisen, die entlang geschlechtlicher und internationaler Arbeitsteilung organisiert sind, grundlegend zu verändern. Das berührt Grundprinzipien der europäischen Moderne, und feministische Kämpfe verbinden sich hier mit dekolonialen Kämpfen. Auch wenn beide Bewegungen unterschiedliche Ziele verfolgen, so stimmen sie darin überein, die unsichtbaren Grundlagen jener politischen Ökonomie zum Gegenstand ihrer Analysen zu machen, die um Knappheit und staatliche Regulierung organisiert sind. Dekoloniale Optionen befassen sich mit den epistemologischen Folgen der Dekolonialisierung: Soziale Diskriminierungen wurden als ‚rassisch‘, ‚ethnisch‘, ‚anthropologisch‘ oder ‚national‘ kodifiziert, aber sie galten und gelten nicht als Produkte eurozentrischer kolonialer Herrschaft, sondern fanden als objektive kategoriale Unterscheidungen Eingang in die Wissensbestände der Akademien. In solchen Prozessen der Naturalisierung verschwindet die Geschichte der „kolonialen Struktur der Macht“ (Quijano, 2007, S. 168).

Dekoloniale Optionen zielen nicht nur auf eine andere Geschichtsschreibung, sondern auch auf andere Lebensformen ab. *Buen vivir* oder *vivir bien* ist eine solche Bewegung: „In its most general sense, *buen vivir* denotes, organizes, and constructs a system of knowledge and living based on the communion of humans and nature and on the spatial-temporal-harmonious totality of existence“ (Walsh, 2010, S. 18). Diese Kosmologie oder Philosophie geht auf indigene Völker von *Abya Yala*, aber auch auf die Nachfahren der afrikanischen Diaspora zurück, aber sie ist kein Universalkonzept, sondern wird in Gemeinschaften unterschiedlich gelebt. Gemeinsam ist ihnen die Ablehnung eurozentristischer Konzepte von Entwicklung, auch in ihrer revidierten Form der *post-development agenda* (Gudynas, 2011, S. 441). Arturo Escobar (2008, S. 156–199) zufolge geht es nicht um eine alternative Entwicklungspolitik, sondern um Alternativen zur Politik der Entwicklung.

Das Prinzip *buen vivir* allein verspricht aber noch keine dekoloniale Option. So kritisiert zum Beispiel Catherine Walsh (2010), dass der in der Ecuadorianischen Verfassung verankerte Rechtsanspruch auf *buen vivir* mit der Vorstellung von Entwicklung verknüpft ist, obwohl indigene *communities* einen solchen Begriff nicht kennen. Entwicklung erweise sich hier vielmehr als eine staatliche Strategie der politisch-ökonomischen Regulierung, die den Individualismus als Schlüssel für Entwicklung begreife. Auf diese Weise werde *buen vivir* zu einem Modell, mit dem man kapitalistische Lebensweisen humanisieren möchte (Walsh, 2010, S. 20).

6. Fazit

Wer wünschte sich nicht, dass technische Abläufe optimiert werden: Softwareprogramme oder Bürokratien an Universitäten. Man könnte sich dann wichtigeren Dingen zuwenden, die einem anderen Zeitmaß als dem der Knappheit folgen. Aber die Welt der Optimierung generiert, wie ich zu zeigen versucht habe, eigene Rationalitätsformen, zu denen auch die Illusion gehört, am Ende befreie uns die Optimierung von jenen Zwängen, die sie uns zuvor auferlegt hat. Die Illusion wird aufrechterhalten, weil die Welt der Optimierung ihre Voraussetzungen als ‚nicht-existent‘ produziert: *Communities* sind weder in der Lage, ihre eigenen Lebensgrundlagen zu schaffen, noch können sie souverän über sie verfügen. Die brüchige Welt der Optimierung erstickt die Kämpfe um materielle Güter, um die Bewahrung der eigenen Geschichte, des Wissens, der Wünsche und Träume, dass ein souveränes Leben möglich sei. Die Aufgabe kritischer Erziehungswissenschaft ist es, Wissen anderer Welten zu schaffen, um diesen Wünschen und Träumen Gehör zu verleihen.

Literatur

- Barad, K. (2012). *Agentieller Realismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Becker, G. S. (1982). *Ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens*. Tübingen: Mohr.
- Braudel, F. (1998). *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. 3 Bände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Escobar, A. (2008). *Territories of difference. Place, movements, life, redes*. Durham: Duke University Press.
- Federici, S. (2015). *Aufstand aus der Küche. Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution*. Münster: assemblage.
- Federici, S. (2019). *Re-enchanting the world. Feminism and the politics of the commons*. Oakland: PM.
- Foucault, M. (2004). *Die Geschichte der Gouvernementalität*. 2 Bände. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gronemeyer, M. (1988). *Die Macht der Bedürfnisse. Reflexionen über ein Phantom*. Reinbek: Rowohlt.
- Gudynas, E. (2011). Buen Vivir: Today's tomorrow. *Development*, 54(4), 441–447.
- Höhne, T. (2015). Ökonomisierung und Bildung. Zu den Formen ökonomischer Rationalisierung im Feld der Bildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Mauss, M. (1950/1990). *Die Gabe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Quijano, A. (2007). Coloniality and modernity/rationality. *Cultural Studies*, 21(2-3), 168–178.
- Rancière, J. (1994). *Die Namen der Geschichte. Versuch einer Poetik des Wissens*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Santos, B. S. (2014). *Epistemologies of the south. Justice against epistemicide*. Boulder: Paradigm.
- Sennett, R. (2007). *Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin Verlag.
- Sennett, R. (2008). *Handwerk*. Berlin: BVT.
- Walsh, C. (2010). Development as buen vivir: Institutional arrangements and (de)colonial entanglements. *Development*, 53(1), 15–21.

Schlagworte: Handwerk, Reproduktion, buen vivir, Humankapital, Optimierung

Keywords: Craftsmanship, Reproduction, buen vivir, Human Capital, Optimization

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Edgar Forster, Université de Fribourg,
Departement Erziehungs- und Bildungswissenschaften,
Rue P.A.-de-Faucigny 2, 1700 Fribourg, Schweiz
E-Mail: edgar.forster@unifr.ch